

2.

In der Mitte des folgenden Tages begegnen wir unserem lang entbehrten Freund auf einer Waldstraße, die ehemals von glänzenden Rossen und Equipagen wimmelte. Jetzt war sie überwachsen mit hohem Gras, und das fallende Laub hatte an manchen Stellen jede Spur zugedeckt. Er ritt nachdenklich durch die falben Buchen hin. Sonst, sagte er zu sich, kannten schon die neugeborenen Kinder diesen Weg, und jetzt ist er vergessen. So wird auch Hohenheim einst verschollen sein. Die Laune eines Menschen erwählt sich einen Punkt, der alsdann der Mittelpunkt für viele wird, und seine Laune verläßt ihn wieder. Und er selbst, und wir, was sind wir anders als Launen der wechselvollen Zeit?

Statuen schimmerten zwischen den Bäumen, eine Kuppel tauchte auf, der Wald öffnete sich, und die Solitude lag in herbstlichem Lichte vor dem Reiter. Er hielt an und betrachtete das verlassene Lustschloß, das noch immer, als Wohnort der Eltern eines Freundes, für ihn bedeutend war. Er mußte lächeln, als er der Umstände gedachte, unter welchen er es zuletzt gesehen hatte.

Eine hohe Gestalt, die sinnend über den Nasen wandelte, zog seine Aufmerksamkeit auf sich. Das geneigte Haupt und der hagere Wuchs zeugten noch von der Erscheinung, deren Äußeres einst oft der Gegenstand jugendlicher Neckereien gewesen war; aber die ehemalige Nachlässigkeit der Kleidung hatte einem edlen Anstand Platz gemacht, und in dem gemilderten Stolz der Haltung lag Anmut und Würde gleich verteilt. Das blasse leidende Aussehen des Freundes erzählte von den Stürmen und Schiffbrüchen seiner Jugend, von seinen Anstrengungen im Dienst der Menschheit, und weisagte die wenigen Tage der Vollendung, die ihm noch vergönnt waren, den kargen Rest eines vom Geist aufgezehrten Lebens, in dem er noch so viel vollbringen sollte.

Heinrich hatte ihn einen Augenblick betrachtet.

Er ist es, wahrhaftig, er ist es selbst! rief er, gab dem Pferde beide Sporen und jagte im Galopp hinzu. Schiller! Mein Schiller! rief er mit jugendlicher Hefigkeit, sich vom Pferd in seine Arme werfend; willkommen in der Heimat! Nicht wahr, es thut doch wohl, es ist doch etwas Schönes